

# Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 95.

Freitag den 30. November 1821.

---

## Handwerk hat einen goldnen Boden.

Das Trauerspiel war zu Ende, der Vorhang fiel. Tiefe feiernde Stille herrschte im Theater, denn die Gemüther Aller waren ergriffen von der herrlichen Dichtung, erschüttert von dem Schicksal des Helden, der im Kampfe mit feindseligen Mächten seine Größe ungebeugt bewahrte, und als sein Untergang unwiderrüßlich beschlossen war, sich selbst den Tod gab und als Sieger in das Schattenreich hinabstieg. Doch jetzt wurde die Stille unterbrochen. Einstimmig rief das Publikum den Dichter heraus.

Julius Lindau trat vor und dankte bescheiden. Aber sein Blick schweifte rechts an der Logenreihe hin; seine Augen suchten — Mathilden, und fanden sie. Sie stand etwas vorgelehnt neben ihrem Vater, ein weißes Tuch wehte in ihrer Hand, und Julius glaubte Thränen in ihren Augen zu bemerken. O, diese Perlen galten ihm mehr, als der rauschende Beifall der Menge, mehr als alles Lob, welches die kritischen Meßkünstler und Notizensreiber ihm ertheilen konnten.

Durch den niederfallenden Vorhang seiner Augenweide beraubt, eilte der Dichter von der Bühne, umarmte im

Fluge den Helden des Stücks, der sich eben in einem Mittagzamen-  
menschen umschuf, und indem er dem Abwehrenden die  
Schminke von den Wangen küßte, sagte er: Freund, wie  
dank' ich Ihnen? Sie haben vortrefflich gespielt! meister-  
haft! wie ein zweiter Koscius! ein zweiter Garrik! — —

Mit diesen Worten verließ er den Schauspieler und  
trat in's Freie. Vor ihm hin die Straße entlang rollte  
ein mit Laternen hell erleuchteter Wagen, der ihm wohl-  
bekannt war. Er verfolgte ihn mit sehnsüchtigen Blicken;  
als aber die Lichter in der Ferne sich verloren, entquoll  
seiner bewegten Brust mit einem leisen Seufzer der Name  
Mathilde, er drückte den Hut tiefer in die Augen und ging  
langsamer weiter. Plötzlich faßte ihn Jemand bei des  
Hand und fragte: „Sinnst du gepriesene Dichter auf neue  
Gedichte?“ Es war der Maler Lothar. „Ihr Dichter,“  
fuhr er fort, „seht weit glücklicher, als wir Maler. Eure  
redenden Bilder wirken lebhafter auf das Gefühl, und hin-  
terlassen einen bleibenderen Eindruck; was hingegen des  
Malers Phantasie erschafft, das ergreift zwar im Moment,  
aber schnell vorübergehend ist die Bewegung, vergleichbar  
den Wellenringen, die der Wind im Strom erregt. Eure  
Werke, durch den Druck vervielfältigt und in fremde  
Sprachen übersetzt, leben fort im Munde der Völker, euer  
Geist schreitet, wenn längst schon Moos euern Grabhügel  
bedeckt, in den hehren Gestalten, die ihr schuf, über die  
Bühne, und jeder Triumph des kunstvollen Darstellers ist  
auch eine rühmliche Todtenfeier des entschlafenen Tragöden.  
Rafael's und Correggio's Meisterwerke aber hängen in den  
Gallerien, von Wenigen gekannt. Niemand besucht sie,  
als ein enthusiastischer Künstler, oder ein reicher Lasse,

welcher der Mode halber auf Reisen geht. Was die Übrigen davon sehen, ist elende Nachfuderei, schlechte Kopien und Kupferstiche find's, Verunstaltungen der Originale, mir noch verhafter, als euch verstümmelte Nachdrücke eurer Werke seyn können. Wahrlich, Julius, ich möchte um deine Dichtungsgabe dich beneiden. Aber wie? Du bist so still, so stumm! Fühlst du dich nicht glücklich?"

Glücklich? ja, Freund, ich bin es! erwiderte Julius. Die Wirkung des Stücks übertraf meine kühnste Erwartung. Was bliebe mir zu wünschen übrig? Und doch! doch! Schenk' einem Menschen die Hälfte der Welt, er ist damit noch nicht zufrieden, er begehrt auch die andere Hälfte. Du meinst, Dichtkunst sey das Einzige, was mich beschäftige? Sonst war es allerdings so, jetzt ist es anders geworden. Es sind vier Wochen, seit ich hieher kam, um der Aufführung meines Stücks beizuwohnen, glaubst du wohl, daß während dieser Zeit keine Zeile aus meiner Feder geflossen ist? Geträumt und geschwärmt habe ich, aber nicht im Reiche der Ideale, ein Gegenstand der Wirklichkeit ist es, der meine Sinne bestrickt hat. Komm, du sollst das Geheimniß meiner Seele erfahren.

Sie gingen durch das Thor und bogen rechts in die Allee ein, welche sich um die Stadt hinzog. „Ich befand mich erst einige Tage hier,“ fing Julius an, als ich in einer angenehmen Nacht meinen Gedanken nachhängend die einsamen Straßen der Stadt durchzog. An der Ecke der Ludwigsstraße befindet sich ein schönes großes Haus, an dessen Hinterseite ein Garten stößt. Zwei auf den Garten hinausgehende Fenster waren noch erleuchtet, und eine

Nachtigallenstimme sang zum Pianoforte ein Lied, das mir wohl bekannt war, denn ich hatte es selbst gedichtet. Wer uns Dichter kennt und unsere schwachen Seiten, wird leicht begreifen, daß mich von diesem Augenblick an die Sängerin ungemein interessirte. Das Haus gehörte, wie ich auf Nachragen erfahre, einem reichen Kaufmanne, Nikolaus Meermann, der sich mit seiner Tochter von Brüssel hieher gewandt hat. Tagtäglich wanderte ich nun die Straße auf und nieder, und wurde ein Pflastertreter im recht eigentlichen Sinne des Wortes. Ich lugte nach den Fenstern, ich lauschte des Nachts an der Gartenseite vergebens! ich sah und hörte nichts von der Sängerin. Endlich, endlich eines Morgens öffnet sich die Thür, und ein Mädchen tritt heraus. — Lothar! du erhobst vorhin die Dichtkunst auf Unkosten der Malerei, aber du thatst Unrecht. Wo hat unsere armselige Sprache Worte, Urania's himmlische Namuth und Hebe's Liebreiz mit wenigen Zügen anschaulich darzustellen? — Sie trat hervor, blonde Locken umwallten ihr Angesicht, im himmelblauen Auge wohnte Sanftmuth und Milde, ihre Wangen und Lippen malte das Roth der eben aufgebrochenen Pfirsichblüthe, ihr niedliches Füßchen — es wäre in China beneidet worden — berührte kaum den Boden; so schwebte die Engelsgestalt im weißen Gewande hin, und mit dem dürftigen Schleier, den eine blitzende Nadel an den Locken festhielt, spielte der frische Morgenwind.“ —

Malerisch genug — unterbrach ihn Lothar — finde ich deine Schilderung.

„Niedersinken hätt' ich mögen,“ fuhr der Dichter fort, „und anbeten. Was sollt' ich thun? Bleiben?“

Ihr folgen? — Eine magische Gewalt zog mich den Tritten der Himmlischen nach. — Da kommt — ich möchte bersten vor Ärger, wenn ich nur daran denke — kommt mir der Regisseur in den Weg, spricht von einigen Anordnungen bei der Aufführung meines Stücks, plaudert, demonstriert, macht mir Komplimente — ich verwünschte innerlich ihn und mein Trauerspiel dazu! Er fragt: ob ich nach Hause gehe? Bewußtlos antwort' ich, Ja. — So begleitet' ich Sie dahin, erwiderte er, denn ich habe noch Mehreres mit Ihnen zu verabreden. Mächte des Himmels, das war zu viel! — Herr! brüllte' ich, packen Sie sich zum — — Den Teufel verschluckt' ich glücklicherweise noch, ließ den verwunderten Regisseur stehn, und eilte meiner Angebeteten nach. Allein — verweht war ihre Spur. Wie besessen rannte ich, sie zu finden, durch die Straßen der Stadt, kaum nahm ich mir so viel Zeit, im Vorbeigehn einem Gassenbuben, welcher über mich Glossen machte, ein paar Ohrfeigen zu geben; ein altes Weib, welches herzukam — wahrscheinlich des Jungen Mutter — verfolgte mich dafür mit Schimpfreden, der Bube hegte einen Kläffer auf mich — zum Glück war in der Nähe mein Logis, welches mich weitem Verfolgungen entzog. Athemlos warf ich mich auf mein Sopha und haderte mit Gott und der Welt. Indes — die Sache blieb, wie sie war. Schon des Nachmittags setzte ich meine Wanderungen wieder fort, und so Tag für Tag, aber lange vergeblich, bis es mir endlich eines Morgens besser glückte, als das vorige Mal. Ich sah Sie wieder, und diesmal trat mir kein Regisseur in den Weg. Von weitem ihr schüchtern nachfolgend sah ich sie zur Frühmette in die Magdale-

nenkirche gehen, ich trat mit in die Kirche und drängte mich möglichst nahe zur Stelle, wo sie saß. O, daß du die Inbrunst gesehen hättest, mit welcher sie betete, die Glut der Andacht, welche ihr Angesicht verklärte! Selbst Raphaels Begeisterung schuf ein solches Madonnenbild nicht.“

Wiel behauptet! sagte Lothar. Doch verzeihlich ist die Behauptung einem verliebten Dichter. Erzähle weiter!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Stadt Harmonie in Nordamerika.

Herr Ferd. Ernst erreichte am 18. July 1819 Harmonie und wurde überrascht durch die Thurmuhre, die 3 Uhr schlug, ein erfreuliches Zeichen für ihn, da er 800 Meilen zurückgelegt hatte, ohne einen Glockenschlag gehört zu haben. Als er im Wirthshause anlangte, glaubt er mitten in Deutschland zu seyn. Kleidung, Sprache, Sitten und Gebräuche, alles ist bei diesen Colonisten unverändert geblieben. Man setzte ihm einen Krug Bier vor, und er erstaunte nicht wenig, hier ein echtes Bamberger Bier zu finden. Es befindet sich hier eine Wollenmanufaktur, mit einer Dampfmaschine von der Kraft von 30 Pferden; auch eine Dreschmaschine, die in Zeit von einer Stunde 20 Bushel Weizen (1300 Pfund) ganz rein drischt und das Stroh nicht zerschlägt, dabel sogar feuchte Frucht — das Getreide vom Erntewagen — drischt. Künftig soll auch diese Maschine durch Dampf getrieben werden, jetzt beschäftigt sie 8 Pferde und mit Einschluß der Kinder 20 Personen, erspart jedoch drei Viertheile der Arbeit. Branntweimbrennerei und Brauerei sind hier gleichfalls

sehr gut eingerichtet, auch zeichnet sich die Feldwirthschaft vortheilhaft aus, und es liefern die hiesigen Weinberge — 8 bis 10 Acres — einen guten Wein, der jedoch mit Spiritus und Zucker gemischt zu seyn schien.

Das ganze Besisthum der Harmonie besteht etwa in 20,000 Acres. Die Stadt ist im Viereck angelegt, und die öffentlichen Plätze vor der Kirche, dem Kaufhause, der Schule und dem Gasthause sind eingefast. Die sehr breiten Straßen sind sämmtlich mit Pappeln bepflanzt, welches dem Ganzen ein liebliches und freundliches Ansehn giebt, auch ist man jetzt mit dem Bau sehr niedlicher Wohnhäuser beschäftigt. Wenn diese Arbeit beendigt ist, muß Harmonie die schönste Stadt des westlichen Amerika werden, indem alles in der vollkommensten Symmetrie erbaut wird.

Über die religiöse Einrichtung dieser Gemeinde konnte der Verfasser nur unbestimmte Nachrichten erhalten. Der Vorsteher Kapp redet zum Volke und soll sich zuweilen einen Propheten Gottes nennen. Die Kirche hatte weder Altar noch Kanzel, und oft werden feierliche Processionen mit Musik begleitet in die Fruchtfelder gehalten. Dann ergreift Kapp die Gelegenheit, die Gemeinde zur Ausdauer und Einigkeit zu ermahnen. In dem Notenbuche der Kirche fand der Verfasser auch das bekannte Lied: in diesen heiligen Hallen.

In dem sogenannten Brudergerichte, welches aus den Vormündern der Schmiede, Schuster, Sattler und Zimmerleute-Gesellschaft besteht, werden alle wichtige Angelegenheiten in Berathung gezogen, obschon Kapp unumschränkter Dirigent des Ganzen zu seyn scheint.

Die Gesellschaft ist vor 5 Jahren von Pennsylvanien hieher gewandert und 800 Seelen stark; ihr Hauptgrundsatz besteht darin:

Nach der Lehre Christi müssen die Menschen sich als eine einzige Familie betrachten, wo jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten ohne allen Eigennuß bloß zum Wohle des Ganzen und seiner Mitbrüder arbeitet.

In ganz Amerika hörte übrigens der Verfasser selten den Namen Harmonie nennen, ohne zugleich die Deutschen wegen ihres Fleißes, ihrer Ausdauer und ihrer Rechtlichkeit loben zu hören.

---

## C h a r a d e.

Das Fahren auf den Flüssen und auf dem Meer  
Sieng nicht, wenn meine erste nicht wär.  
Was sind denn aber die andern beiden?  
Ach Gott! bei unsern betrübtten Zeiten  
Siehts meistens leer darinnen aus,  
Und klopft man an, so ist Niemand zu Haus.  
Das Ganze ist ein häßlicher Wahn,  
Auf den man sich nicht verlassen kann.

---

Auflösung des Räthfels in Nr. 94.

## S c h n e e b a l l.

---